

Wilhelm Quistorp (140. Q.) 1856-1923

geboren am 6.9.1856 als 4. Kind und 2. Sohn des Pfarrers Wilhelm Quistorp und seiner Frau Hippolyte, geb. Dondorff in Züllchow bei Stettin. Seine Kindheit und Jugend (ab 1858) erlebte er im dörflichen Pastorat in Ducherow bei Anklam mit 6 Geschwistern (2 Brüdern und 4 Schwestern), unter denen er nach dem frühen Tod des ältesten Bruders Johannes eine gewisse Führungsrolle übernahm. Das war nötig und wurde immer wichtiger, je stärker der Vater in seinem wechsellvollen und sehr aktiven Berufsleben außer Hause war und die überforderte Mutter Halt und Hilfe brauchte, nicht nur bei den beiden älteren Töchtern, Eva und Hanna, sondern auch im heranwachsenden Wilhelm. Der wurde für die beiden jüngsten Brüder eine Art „Ersatzvater“.

Da er seine spätere Gymnasial-Zeit im Hause des Onkels Johannes in Stettin verbrachte, entwickelte sich eine lebhaft Korrespondenz zwischen ihm und der Mutter, von der sie später beglückt berichtete, er und sie seien „im Glauben eines“ gewesen.

Seinen Wehrdienst leistete er als „Einjährig-Freiwilliger“ beim 1. Garderegiment zu Fuß in Potsdam ab, - Grund zum Stolz für die Familie und die Gemeinde Ducherow.

Sein Studienwunsch stand früh fest. Er studierte Theologie in Leipzig und Greifswald, wurde wie sein Vater „Wingolfit“ und beendete seine Studien im dunkelsten Jahr des Elternhauses 1882.

Im selben Jahr wurde er im Mai zum Pastor für Schwerinsburg bei Anklam berufen und konnte danach im Herbst d. J. die Ehe schließen mit Bertha Auguste Clara Marie Milarch aus Neubrandenburg, Tochter des dortigen Pastors primarius und seiner Frau Mathilde, geb. Löfgren. Dem Paar wurden zwischen 1886 und 1896 fünf Kinder geboren, von denen ein kleiner Sohn gleich nach der Geburt starb. Seinen schwer kranken Vater, mit dem er harte Auseinandersetzungen gehabt hatte, holte Wilhelm Quistorp in sein Schwerinsburger Pastorat und begleitete den Sterbenden seelsorgerlich bis ans Ende, hielt für ihn auch die Trauerfeier in der Ducherower Kirche.

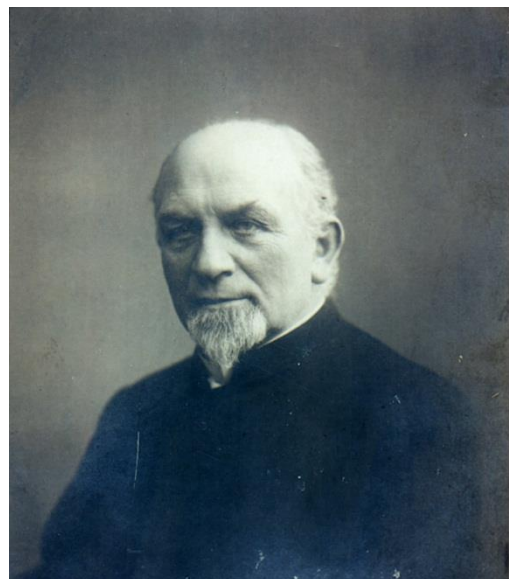
Sein Dienst in Schwerinsburg stand ganz im Zeichen des Patrons, eines Grafen v. Schwerin, der wie die meisten seiner Standesgenossen wohl um seine Verantwortung für das Evangelische Gemeindeleben wusste und selbstverständlich sonntags seinen Platz im Patrons-Gestühl in der Kirche einnahm, wobei er offenbar ein anspruchsvoller und kritischer Predigthörer war. Doch in Wilhelm Quistorp wuchs ein theologisch fundierter, wortgewaltiger, wacher Seelsorger und Prediger heran, der in der Spur seines Vaters immer deutlicher die sozialen

Nöte der Arbeiterschaft, vor allem auch auf dem Lande erkannte und beim Namen nannte.

1894 erschien in Leipzig in einer „Schriftenreihe zu Evangelisch-Sozialen Zeitfragen“ Wilhelm Quistorps Memorandum über „Die soziale Not der ländlichen Arbeiter und ihre Abhilfe“. Darin prangert er die soziale Schieflage im prosperierenden Kaiserreich und besonders die Gewinnsucht im ländlichen Großgrundbesitz an. Es ist eine Streitschrift, aber in dem intensiven Bemühen geschrieben, den sozialen Frieden zu fördern, der letztlich nur in der Verantwortung aller Stände und Klassen vor Gott gefunden werden kann. Er warnt: „Die Sozialdemokratie ist der Strick an der Buß-Glocke, die Gott zieht“. Vor allem den eigenen, den Pfarrerstand, schont er nicht mit herber Beurteilung und zitiert ein Sprichwort aus Arbeiterkreisen: „Die Pfaffen essen mit den Reichen und predigen den Armen!“ Eben das wollte Wilhelm Quistorp nicht; er trat wie sein Vater energisch gegen die unchristliche und unsoziale Sonntags-Arbeit auf und scheute sich nicht, in einer Bußtagspredigt über Jona 3 im Jahre 1908 auch das Herrscherhaus und den Hof zu Berlin zur Umkehr von Machtstreben und Luxus zu rufen. Auch dies erschien im Druck. Graf Schwerin reagierte als Patron sauer auf seinen „roten“ Pastor (der doch zugleich als glühender Patriot und Reservegardist sich zur Monarchie bekannte.)

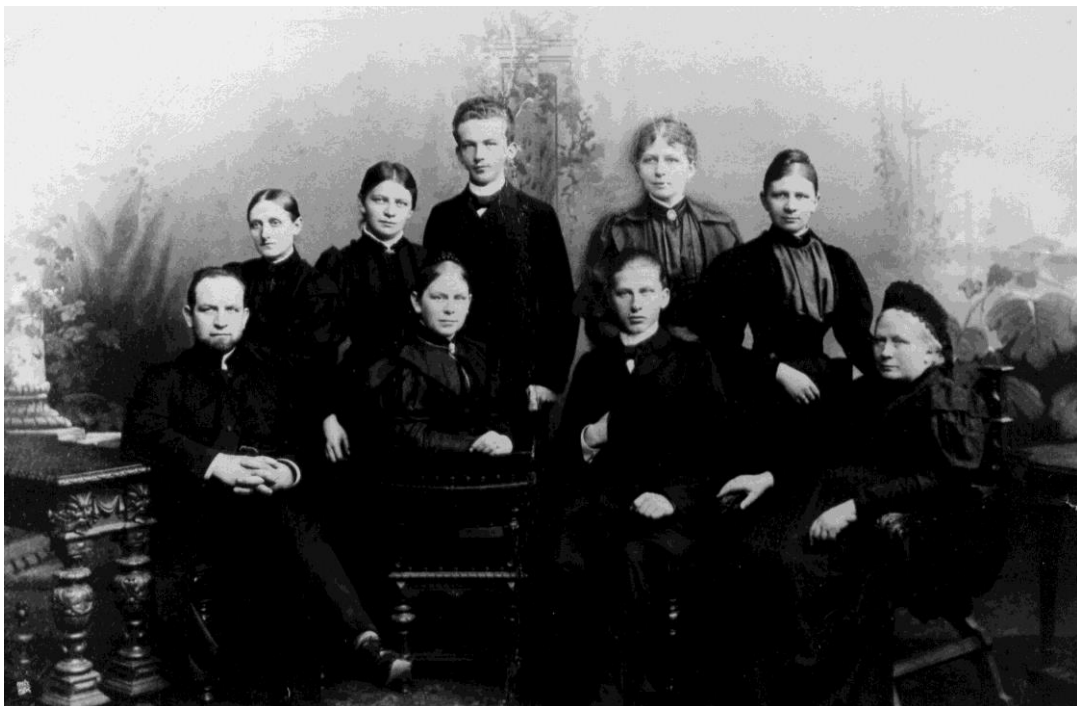
Nach solchen und ähnlichen Predigen wurde Wilhelm Quistorp beim Stettiner Konsistorium angezeigt, das ihn verwarnte und ihm jede politische Äußerung in Predigt und Amtsführung untersagte. Wilhelm Quistorp bemühte sich, dem zu folgen, doch entfuhr ihm in einer gottesdienstlichen Fürbitte der Satz „Herr, erbarme dich auch über den Sünder im Schloss“. Die Folge war die Strafversetzung in den Lieper Winkel auf Usedom, wo er den Bauern und Fischern im armen Liepe sein Bestes gab. Noch heute (2005) wird sein Grab von der Gemeinde gepflegt.

Den 1. Weltkrieg und dessen Folgezeit erlebte er als „Zuchtrute Gottes“, ließ aber gern seinen Sohn Soldat werden und kümmerte sich um die russischen Kriegsgefangenen in der Gemeinde. 1920 wurde er beauftragt, einen Entwurf für eine neue (nun staatsfreie) Evangelische Kirche der Altpreussischen Union zu skizzieren, der auch im Druck erschien.



Seine Frau Marie war schon am 29.7.1904 gestorben. In 2. Ehe (vermutlich 1906) heiratete er Emilie Stöckicht aus St. Goarshausen/Rhein, geboren am 1.7.1854, kinderlos, Todesdatum unbekannt. – Auch diese Ehe soll recht glücklich gewesen sein. Es wird berichtet von kleinen Neckereien und Obstnaschen des Gatten in der Pfarrhausküche... Aus der Ehe mit Marie Milarch stammten 1 Sohn und 3 Töchter, alle in Schwerinsburg geboren (1 kleiner Sohn, Johann Jakob, starb bald nach der Geburt 1887):

- 25.3.1886 Mathilde Barbara Marianne, verheiratet mit Pastor Johannes Hilbert in Eberswalde, 3 Kinder (siehe Angaben bei der Nichte Dr. Eva Huber-Quistorp)
- 10.11.1890 Martin Christlieb Wilhelm, Dr. phil., Studienrat verheiratet mit Chlotilde Marie Anna, geb. Wissig, 2 Töchter (siehe Angaben und Lebenslauf bei der Tochter Dr. Eva Huber-Quistorp)
- 6.12.1893 Hanna Brigitte Christiane, lange Jahre Missionsschwester der Rheinischen Mission auf Sumatra/Indonesien, danach im Heimatdienst der Missionsgesellschaft, deren Direktor, Johannes Warneck, sie heiratete, kinderlos (Angaben bei der Nichte s. o.)
- 29.7.1896 Tabea Eva Gertrud, verheiratet mit Pfarrer Hugo Freisslich, kinderlos (Angaben bei der Nichte s. o.)



sitzend v. rechts: Hippolyte, geb. Dondorff – Gottfried – Magdalene – Wilhelm
stehend v. links: Emilie, geb. Stöckicht – (Jo)Hanna, geb. Sander – Heinrich – Eva – Elisabeth